

„Spiritualität im Kampf um Gerechtigkeit in Lateinamerika - Befreiungstheologie und Ökonomie in Zeiten der Globalisierung“

Tagung vom 12. - 14. November 2010 in der Evangelischen Akademie Bad Boll

Inhaltlicher Bericht

Spiritualität wird in der lateinamerikanischen Befreiungstheologie weithin politisch verstanden: „Die Werke der Spiritualität sind die Solidarität, das Mitgefühl, die uneigennützigste Liebe, die Kooperation und die Fähigkeit zur Öffnung für jede Form von Andersheit“ (Leonardo Boff).

Das neoliberale Wirtschafts – und Gesellschaftmodell widerspricht diesem Ansatz fundamental. Die Konflikte um die Menschenrechte, um Land und Nahrung spitzen sich in Lateinamerika zu.

Somit war der Bogen der Tagung „Spiritualität im Kampf um Gerechtigkeit in Lateinamerika - Befreiungstheologie und Ökonomie in Zeiten der Globalisierung“, die vom 12. - 14. November 2010 in der Evangelischen Akademie Bad Boll stattfand, weit gespannt. Neben einer Bestandsaufnahme der theologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Lateinamerika gab es die Möglichkeit, mit Autorinnen und Autoren des EMW Jahrbuches 2010 ins Gespräch zu kommen. Herausforderungen für die hiesige Missions– und Ökumenearbeit, ebenso wie für Politik und Gesellschaft sollten definiert werden. Ein breiter Veranstalterkreis lud zur Tagung ein: Das EMW, die Evangelische Landeskirche Württemberg, Brot für die Welt, das Gustav Adolf Werk /GAW und das Basisnetzwerk Ökumenische Initiative Mittelamerika.

Ein neues Paradigma für Kirche, Glaube und Gesellschaft in Lateinamerika

Dass in Lateinamerika differenziert gedacht und argumentiert wird, ohne sich in einer postmodernen Beliebigkeit zu verlieren, zeigte schon der Vortrag des katholischen Theologen und Ökonomen Dr. Jung Mo Sung, der in Brasilien lehrt. Dr. Sung beleuchtete aus wirtschaftlicher Perspektive kritisch die in der bisherigen Theologie der Befreiung immer wieder benutzten Metaphern vom „Aufbau“ des Reiches Gottes und vom „Urkommunismus“ in der frühen Christenheit. Lukas beschreibt die Spannung zwischen utopischem Ideal und der Realität der ersten Christengemeinden in der Apostelgeschichte. Um ein zukunftsfähiges Wirtschaftsmodell jenseits des Neoliberalismus zu entwickeln ist eine Balance zwischen den im Markt wirkenden Kräften und der Menschenwürde zu finden. „Der Schmerz durch Hunger kann durch Essen überwunden werden, dem Schmerz der Entwürdigung kann nicht so leicht begegnet werden“, so Dr. Mo Sung.

Anstelle der Aufbau-Metapher, die in der Gefahr steht, die eigenen Reich-Gottes Vorstellungen zu verabsolutieren und dabei die konkreten Menschen aus den Augen zu verlieren, verweist Dr. Sung auf den Unterschied von Wünschen und Interessen. Die Entfremdung durch den Kapitalismus und dessen vom Konsum bestimmten Werten hat sich tief in das Bewusstsein der Menschen eingemischt. Die intensive Beschäftigung mit den Wünschen und Sehnsüchten der Menschen bietet einen wichtigen Ansatz für eine realistische Zukunftsperspektive der Gesellschaften Lateinamerikas.

Dieses Thema darf nicht den Marketingabteilungen der Konzerne überlassen werden, sondern sollte aktiv von Kirche und Theologie aufgegriffen werden und in den Dienst einer gerechten Ökonomie gestellt werden. Es geht um Formen des Wirtschaftes, die den Armen, den Indigenen und Schwarzen Perspektiven eröffnen um den Hunger und die Not zu überwinden und um ihre Würde wieder zu erlangen.

Die in Costa Rica lehrende Theologin Silvia Regina da Lima Silva setzte ausgehend von der feministischen und afroamerikanischen Theologie an einer Spiritualität an, welche sich mit den Auswirkungen des Kolonialismus und der noch heute in den Gesellschaften Lateinamerikas herrschenden „Kolonialität“ auseinandersetzt. Die große theologische und spirituelle Herausforderung besteht darin, das Patriarchat und die Kolonialität, in dem die Denk- und Machtstrukturen der Kolonialzeit weiterwirken, zu überwinden. Es geht darum, die unterdrückten und verstummten Stimmen der indigenen Völker und der afroamerikanischen Gemeinschaften wahrzunehmen und ihnen den Raum und die Würde zuzugestehen, die ihnen gebühren.

Der Konsumwelt, dem patriarchalen und rassistischem Denken und der damit einhergehenden Ausbeutung von Mensch und Natur setzt da Lima Silva ein Konzept des gemeinsamen Lebens, des „Buen vivir“ und eine Spiritualität der Feinfühligkeit und der achtsamen Wahrnehmung der Zusammenhänge von Leib und Seele, Geist und Materie, Mensch und Natur entgegen. Diese Spiritualität ist die Quelle für ein neues philosophisches und gesellschaftliches Paradigma, das die Engführungen durch die Aufklärung, Moderne und Postmoderne aufhebt und die monokulturellen Bindungen von Theologie und Gesellschaftstheorie hinter sich läßt.

In die gleiche Richtung zielte der Beitrag des Botschafters von Bolivien, Walter Prudencio Magne Veliz, in dessen Amtszimmer in Berlin wie als Mahnung eine Landkarte Boliviens hängt, die das Land unter den Erdölkonzernen darstellt. Für die andinen Menschen ist der Bezug zur Mutter Erde von zentraler Bedeutung. Berge und Wasser, Kokapflanzen und die Unterbrechung des Alltags durch die Feier sind fundamentale Bezugspunkte der indigenen Kultur. Dieses Weltverständnis begnügt sich nicht mit einem Nischendasein am Rande der Weltbühne: Evo Morales, der Präsident Boliviens hat verschiedene internationale Initiativen zum Klimaschutz gestartet. 2010 ist es Bolivien gelungen, die UNO dazu zu bewegen, das Recht auf Wasser als weltweit geltendes Recht zu verankern und damit den Privatisierungsgelüsten der reichen Länder zu widerstehen.

Gerechtigkeit gestalten – Aufgaben für die Ökumene und die Entwicklungszusammenarbeit

Michael Windfuhr, Leiter des Teams Menschenrechte von Brot für die Welt, zeigte an konkreten Zahlen die Konflikte um Land und Nahrung auf, die sich immer im weltweiten Maßstab durch das sogenannte Landgrabbing immer mehr zuspitzen. In Lateinamerika hat die neue Regierungspolitik von Ländern wie Brasilien oder Nicaragua zwar dazu geführt, dass die absolute Zahl der hungernden Menschen abgenommen hat, die sozialen Gegensätze und die ungerechte Landverteilung bleiben aber alarmierend.

Aus der zunehmenden Landnutzung für die Produktion von Agrodiesel und Weideland bzw. Futtermittelanbau folgen gravierende Umwelt – und Menschenrechtsprobleme.

Die Vertreibungen von Kleinbauern werden oft durch Todesschwadronen und Privatarmeen der Großgrundbesitzer durchgeführt. Als Vertreterin der Kolumbiensolidarität vertiefte Nora Braun dies am Beispiel der Konflikte um die Ölpalm-Plantagen.

Die Menschenrechtssituation in Kolumbien ist so angespannt, dass Brot für die Welt eine internationale Kampagne initiiert hat, die Ulrich Gundert, Leiter der Programmabteilung von Brot für die Welt vorstellte: „Mit Sicherheit in Lebensgefahr – Menschenrechtsverteidiger/innen in Kolumbien“.

Brot für die Welt entwickelt in diesem Rahmen ein neues Konzept von ökumenischem Lernen und Handeln, in dem die traditionelle Projektarbeit mit Elementen der Menschenrechtsarbeit verbunden wird.

Entwicklungen im Evangelischen Bereich und bei den Pfingstkirchen

Michael Huhn von Adveniat warnte davor in vereinfachende Interpretationsmuster in Bezug auf die Pfingstkirchen zu verfallen. Er versteht die Pfingstkirchen mit ihren ca. 800 Millionen Mitgliedern als weitere Grundform in der Kirchenfamilie des Christentums neben dem Katholizismus, der Orthodoxie und den aus der Reformation entstandenen Kirchen.

Die Pfingstgemeinden schaffen eine neue Form der Heimat und der Sinnggebung gerade für die durch Gewalt oder Armut vertriebene Landbevölkerung auf dem Land und in den Slums der Städte. Durch ihre rigorose individuelle Moral ermöglichen sie es vielen Familien dem schlimmsten Elend zu entkommen. Bei den Neo-Pfingstkirchen entwickelt sich eine „Theologie des Wohlstands.“ Erfolg und Wohlstand erreicht, wer fromm ist, genug betet und opfert. So liegen Befreiung und Entfremdung nahe beieinander.

In welche Verfolgungssituation eine evangelische Kirche geraten kann, wenn sie sich eindeutig auf die Seite der Armen stellt, verdeutlichte José Pilar Cabrera, leitender Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche Guatemalas / ILUGUA. Ausgehend von Landwirtschaftsprojekten engagiert sich die ILUGUA in der Aufarbeitung der Gewalt und für den Schutz der Quellen und Regenwälder im Osten Guatemalas. Durch Haftbefehle und Morddrohungen wird versucht, diese Arbeit zu unterbinden.

Schlussfolgerungen und Konsequenzen

Mit Vertreter/innen aus Politik, Kirchen und Hilfswerken wurde zusammenfassend nach Perspektiven für die entwicklungspolitische und ökumenische Zusammenarbeit unter dem Stichwort „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ gefragt.

Deutlich wurde, wie sehr die deutsche Politik in Bezug auf Lateinamerika noch dem neoliberalen Muster folgt. Gleichzeitig zeigen die Entwicklungen in mehreren Ländern Lateinamerikas, dass ein Paradigmenwechsel stattfindet und Modelle von Wirtschaft und Gesellschaft entstehen, die den Bevölkerungsmehrheiten eine neue Würde und einen Weg aus dem Elend eröffnen.

Die Kirchen sind herausgefordert, diese Prozesse zu begleiten und zu unterstützen. Dies kann zu inneren Konflikten führen, wenn um den zukünftigen Weg der Kirchen im Süden wie im Norden gerungen wird. Deutlich wurde auch, dass es immer wichtiger wird, Strategien und Formen der Missions- und Ökumenearbeit zu entwickeln, die Partnerorganisationen besser in Situationen von Verfolgung und Repression schützen.

Protokoll: Ralf Häußler, Gemeindepfarrer in Ulm-Wiblingen und Mitglied im Vorstand der Ökumenischen Initiative Mittelamerika e.V.

Literatur: Boff, Leonardo: Die Erde ist uns anvertraut – Eine ökologische Spiritualität; Kevelaer 2010

Sölle, Dorothee: Mystik und Widerstand, Hamburg 1997

Wir tragen die Farben der Erde – Neue theologische Beiträge aus Lateinamerika, Hrsg: Sabine Plonz, Freddy Dutz und Bärbel Fünfsinn; EMW Hamburg 2004